Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 55 (1961)
Heft: 15-16

Artikel: Ferien in Pontresina
Autor: Gfeller, H.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-925282

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Im Kriege dann trugen diese Hirten handliche Waffen, den Morgenstern und die Hellebarde. Den Leib schützten sie kaum, trugen keine Eisenpanzer wie die Österreicher, höchstens eine Eisenhaube. Mit ihren schweren Waffen zerbrachen sie bei Morgarten und Sempach die Panzerkleider der Österreicher. Todesangst kannten sie nicht. Denn sie waren fromm und des Weiterlebens nach dem Tode gewiß. Weshalb sie auch ihre Verstorbenen verehrten, so verehrten, daß ihnen die Totenehrung über alle andern kirchlichen Gebräuche ging.

Als die Eidgenossen im Jahre 1474 mit den Österreichern die «ewige Richtung» (Frieden) vereinbarten, konnten die Hirten das nicht verstehen. Was da! Friede mit dem Erbfeind Österreich, der unseren Vätern und Großvätern Gut und Ehre und Leben rauben wollte? Eine alte Glarnerin lief in der Verzweiflung auf den Friedhof und vor das Beinhaus und schrie den Toten zu: «Steht auf ihr frommen Landlüt und schirmt euer Land und Ehr', denn euere Söhne haben sich verbunden mit dem (Feind), der uns oft gern um Land, Ehre und Gut gebracht hätte!»
Kurzum, die Hirtenvölker betrachteten diesen Friedensbund mit Österreich als Verrat an ihren verstorbenen Vorfahren.

*

Vorstehendes ist dem Buch von Hans Georg Wackernagel «Altes Volkstum der Schweiz» entnommen und frei gestaltet. Auch heute droht uns die Gefahr um «Land, Ehre und Gut» gebracht zu werden, wenn wir innerlich schwach werden und kapitulieren. Bereits hört man flüsternde Stimmen «Lieber ein lebendiger Kommunist als ein toter Demokrat.» Wer so denkt, hat sein Vaterland bereits verraten.

Gf.

Ferien in Pontresina

H. Gfeller

Man hat mich gewarnt: Dünne Luft! Pontresina liege 1850 Meter über Meer, habe dünnere Luft als Münsingen, Gefahr sei für alte Leute! Nun ja, wir wissen es: dünne Suppe ist nicht so nahrhaft wie dicke Suppe. So wird es auch mit der Luft sein. Die Lunge braucht Sauerstoff zur Blutreinigung. Dicke Luft enthält viel Sauerstoff. Je dünner die Luft desto weniger Sauerstoff. Zu wenig Sauerstoff ist gefährlich: Atemnot, Herzschwäche. Mein Neffe, Arzt, gab uns Coramin-Tabletten mit zur Herzstärkung. Für alle Fälle. Das machte mir etwas bange. Man ist schließlich kein heuriges Häsi mehr. Kann meine Nase genug dünne Luft einatmen, damit die Lunge mit Sauerstoff satt wird? Oder muß ich meinen Mund beständig sperrangelweit offen halten als Scheunentor für Sauerstoffuder? Nun — die erste Nacht habe ich prima geschlafen. Und später zeigte es sich, daß ich mir umsonst Sorge gemacht habe, aber zuvor machte mir die zweite Nacht noch etwelche Sorgen.

Die zweite Nacht finde ich nämlich den Schlaf nicht. Ich drehe mich beständig von der linken auf die rechte und von der rechten auf die linke Seite. Beobachte meinen Atem, das Nastuch in der Hand, damit die dünne Luft ja freien Zutritt habe. Sie hat freien Zutritt. Trotzdem kann ich nicht schlafen, obwohl ich immer wieder das ABC vor- und rückwärts hersage.
Im Schrank hätte es Schlaftabletten. Aber ohne Licht finde ich sie nicht. Mache ich Licht, so erwacht meine Frau, die da im Bett nebenan schlummert. Tief und ruhig atmet sie. Nein — *ich darf sie nicht wekken.* Drehe mich also weiter von der linken auf die rechte und von der rechten auf die linke Seite. Bis der Morgen dämmert. Dann schlummere ich ein.
Als meine Frau aufsteht, klagt sie: «Ich habe diese Nacht kaum geschlafen. Gerne hätte ich Licht gemacht und eine Schlaftablette geschluckt. Aber nein — *ich wollte dich nicht wecken.* Tief und ruhig hast du neben mir geatmet.»

Also haben wir beide nebeneinander nicht schlafend einander nicht im Schlafe gestört!
Nebenbei: Das mit der dünnen Luft ist gar nicht so schlimm. Im Gegenteil: Die frische, reine, von den Gletschern ringsum gekühlte Luft ist herrlich.

Pontresina ist weltberühmt als Kurort. Mächtige Hotelpaläste, einfachere Gasthöfe und heimelige Engadiner-Häuser mit ihren dicken Mauern und kunstvoll vergitterten Fensternischen wechseln miteinander ab. Ein Abglanz der Freude liegt auf fast allen Gesichtern der Kurgäste, im Gegensatz zu

so vielen verdrossenen Regenwettergesichtern im Unterland. Denn jeder Kurgast kommt in diesem wunderbaren Gebirgstal auf seine Rechnung: der Wanderer, der Bergsteiger, der Pflanzenfreund, der Tierliebhaber, der Musikfreund (Waldkonzerte!), der Wintersportler, sogar der Schwimmer, wenn er das nur 14grädige Wasser im nahen Staz-See nicht scheut. (Gf. hält sich an das warme Wannenbad.) Der technisch Interessierte bestaunt die kurven- und tunnelreiche Berninabahn oder ihr 80 Meter langes Modell auf dem Bahnhofplatz von Pontresina mit seinen Spielzeugeisenbähnchen, die da fortwährend herumsurren und auf den Stationen manöverieren — Franz Karl Weber würde gelb vor Neid.

*

Lichte Wälder. Pontresina liegt, wie gesagt, auf 1850 Meter Höhe. Drüben am Abhang blühen gerade die Alpenrosen. Die Wälder sind licht, denn die Arven und Lärchen sind nicht so dicht beastet und nicht so schwer benadelt wie unsere Tannen. Die Sonne dringt durch auf den Waldboden und malt einen lustigen Teppich von Licht und Schatten auf den grasgrünen Grund. Draußen an der Sonne ist es zu heiß. Im Schatten der Häuser ist es zu kalt. Denn es weht ein Eislüftchen von den Gletschern her. Hingegen im Wald ist es so ebenrecht warm.

Unzählige, sehr gepflegte Wald- und Wiesenwege laden zum Spaziergang ein, steile für uns Jugendliche bis zu 72 Jahren, waagrecht-bequeme für alte Leute. Links und rechts des Pfades gedeiht die ganze Alpenflora, mit A beginnend (Alpenrose, Aurikel, Akelei, Arnika), das ganze ABC hindurch bis zum W (Wollblümchen).

Was mich stört sind die Ameisenscharen, die da quer über den Weg laufen. Man kann den Fuß nicht absetzen, ohne viel von ihnen zu zertreten. Man denkt an Franz von Assisi, den frommen Bruder aller Geschöpfe, und kommt sich vor wie ein Massenmörder. Warum bleiben die dummen Tiere nicht abseits vom Wege zwischen Gras und Blumen? Einfältige Frage! Ebensogut könnte man fragen, warum der Eskimo nicht nach Afrika reise, wo es doch so schön warm ist. Genug davon — immer sind ja wieder junge Ameisen da. Wieviel Ameisen wohl in der Gemeinde Pontresina herumlaufen? Vielleicht gibt uns die nächste eidgenössische Ameisenzählung darüber Aufschluß.

*

Es war im Heutal, 2250 Meter hoch, an der Berninastraße. Das Heutal ist ein einzigartiger Bergblumengarten. Vor 20 Jahren noch konnte man dort neben dem Weg Edelweiß pflücken. Jetzt freilich sind sie da ausgeraubt und nur noch hoch oben bei

den Felsen zu finden. Auch das Wunder der Türkenbund-Lilie ist hier am Aussterben. Man stiehlt sie trotz Verbot samt Zwiebelwurzel. Trotzdem blüht hier immer noch ein Blumenteppich von unsagbarem Reichtum. Verglichen mit dem Unterland, sind hier die Blumen gelber als gelb, blauer als blau, röter als rot, mit allen Zwischentönungen zartester Art.
Ein Trick: Wir grüßten ein am Weg ruhendes Ehepaar. Aus dem Gruß wurde ein Gespräch und aus dem Gespräch ein Lob der Alpenflora. «Schauen Sie sich einmal das an mit dem Feldstecher!» sagte der Herr. Ich tat es und staunte. Durch das Glas betrachtet, standen die weiter entfernten Gräser und Blumen dicht aufgeschlossen an die vorderen. So ergab sich ein dichter, sonnedurchleuchteter, eng geknüpfter Teppich von bunten Blumen, durchsetzt mit den dunklen Köpfen des Männertreus — ein Anblick von unirdischer Schönheit.

*

Tiere: Der aufmerksame Spaziergänger in den Tälern rund um Pontresina hat Gelegenheit, persönlich Bekanntschaft zu machen mit Murmeltieren, Rehen und Gemsen an den steilen Berghängen. Ein Feldstecher ist allerdings mitzunehmen. Im Heutal beobachteten wir z. B. ein Murmeltier, kaum 40 Meter neben dem Weg. Bei Silvaplana betteln die wilden Murmeltiere die Spaziergänger um Futter an. Wer Glück hat, mag oben auf den Berggräten auch den mächtigen Steinbock, das Wappentier Graubündens, entdecken.
Um Pontresina gibt es viele Eichhörnchen. Meine Frau beobachtete solche in den Wipfeln der Lärchen, während sie dem vormittäglichen Konzert des Orchesters im Tais-Wald lauschte. Die Eichhörnchen sind stellenweise sehr zutraulich. Im Roseggtal betteln sie den Wanderer um Futter an.

*

Die 14 Ferientage sind herum. Adieu, Pontresina, adiö Hotel M., in dem wir uns so heimisch fühlten. Und doch — Gf. sehnt sich nach der Redaktionsstube.

Nächtliche Lichtflut schadet

In den Städten und großen Ortschaften setzt nach Sonnenuntergang eine Lichtflut ein. Grelle Straßenbeleuchtung und gleißende Lichtreklamen machen die Nacht zum Tage. In vielen Wohnstuben sticht Fernsehgeflimmer in die Augen.
Untersuchungen in Deutschland und Österreich haben ergeben: Die übermäßige Lichtflut nach Sonnenuntergang ist schädlich. Sie wirkt durch das Auge auf das Zwischenhirn und vom Zwischenhirn aus auf das körperliche Wachstum, während Geist und Gemüt in der Entwicklung eher zurückbleiben. Die Kinder wachsen schneller als früher. Die Menschen werden um 10 bis 15 cm größer. Sie werden um zwei Jahre früher geschlechtsreif. Aber: An Geist und Gemüt bleiben sie länger Kinder als vordem. Ein Beispiel: Früher machten die meisten Gymnasiasten nach 12 Jahren Schulzeit ihr Maturitätsexamen. Die Hälfte der heutigen Gymnasiasten in den Lichtflutorten braucht heute 14 Jahre Schulzeit bis zur Maturitätsprüfung.
Was hilft es also, daß Knaben und Mädchen schon mit 13, 14 Jahren körperlich reif sind, wenn sie dabei nach Geist und Gemüt Kinder geblieben sind? Sehr schwere Erziehungsschwierigkeiten und böse Charakterfehler sind sehr oft die Folge. Darüber wurden schon dicke Bücher geschrieben (z. B. Hans Heinrich Muchow «Jugend im Wandel»). Es fehlt uns der Platz, hier davon zu sprechen.
Aber eines können alle, die für Kinder verantwortlich sind, tun: Schützet die heranwachsenden Kinder vor dem gleißenden künstlichen Licht, vor Kinogeflimmer und Fernsehgrelle! Schickt sie beizeiten zu Bett, macht ihnen die Nacht nicht zum Tage! Der Schöpfer hat wohlweislich den Tag geschaffen **und** die Nacht, « . . . ein großes Licht, das den Tag regiere, und ein kleines Licht, das die Nacht regiere . . .» Gf.